

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Ver-  
tretern, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

**N. 30.**

Sonnabend, den 11. März

**1893.**

## Die diesjährigen öffentl. Prüfungen der Fortbildungsschule

sollen Montag, den 13. März von Nachm. 2 Uhr ab in folgender  
Ordnung abgehalten werden:

2—2½ Uhr.	Kl. 1a.	Derr	Herzog.
2½—3	" 1b.	"	Kang.
3—3½	" 2a.	"	Kausch.
3½—4¼	" 2b.	"	Leistner.
4¼—4¾	" 3a.	"	Fider.
4¾—5¼	" 3b.	"	Kempf.

Prüfungsgegenstände sind deutsche Sprache und Rechnen.

Direktion der Fortbildungsschule in Eibenstock,  
den 6. März 1893.  
**Dennhardt.**

## Stockholz-Versteigerung auf Wilden- thaler Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 18. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an  
kommen im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal  
folgende auf den Schlägen der Abteilungen 85 und 86 aufbereitete

194 Raummeter weiche Stöcke  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-  
bietend zur Versteigerung.  
Kgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,  
Uhlmann. am 9. März 1893. Wolfstramm.

## Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Dienstag, den 21. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an  
kommen im Hendl'schen Gasthose zu Schönheiderhammer

2 Stück erl. Klöger von 27 u. 34 cm Oberstärke, 2,0 m Länge, in Abth. 1,	18
1 buchener Klöger " " " " " " " " " " " " " " " "	39
10830 Stück ficht. Klöger von 8—15 cm " " " " " " " " " " " "	4,0 " " " " " " " " " " " "
5046 " " " " " " " " " " " " " " " "	16—22 " " " " " " " " " " " "
3664 " " " " " " " " " " " " " " " "	23—59 " " " " " " " " " " " "
190 " " " " " " " " " " " " " " " "	3,5 u. 4,0 m l.
2½ " buch. und 188 Km. ficht. Brennseite,	
333 " ficht. Brennknüppel und 114 Km. Aeste,	

40 Hbrt. ficht. Reisstangen von 3 u. 4 cm Stärke in Abth. 4, und Brüche.)  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-  
bietend zur Versteigerung.  
Königl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,  
Gehre. am 8. März 1893. Wolfstramm.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. In militärischen Kreisen rechnet man bereits sehr bestimmt auf die Annahme der Militärvorlage durch den Reichstag und es sind bereits daraufhin verschiedene Vorbereitungen getroffen worden, damit im gegebenen Fall das Gesetz sofort durchgeführt werden kann. Natürlich beweist das für das schließliche Schicksal der Vorlage noch nichts, aber es zeigt doch deutlich, wie man darüber im Regierungslager denkt. Die Offizierskreise erwarten als nächste Folge der Militärvorlage eine Abnahme der Verabschiedungen aktiver Offiziere, die in den letzten drei Jahren ungewöhnlich zahlreich erfolgt sind. Namentlich dürften die vierten Bataillone viele Offiziere aufnehmen, die unter anderen Umständen den Abschied erhalten hätten, trotzdem sie noch durchaus diensttauglich sind.

— Die im vorigen Sommer mitunter lautgewordene Befürchtung, daß der maritimen Bedeutung Hamburgs infolge der zeitweiligen Bahmlegung des Hafensverkehrs während der Choleraheimsuchung dauernde Beeinträchtigung erwachsen könnte, hat sich erfreulicherweise als gänzlich unbegründet erwiesen. Im Gegenteil weist die Schiffsfrequenz des Hamburger Plazes schon jetzt, wo der Bann der Eisblöcke kaum durchbrochen ist, verartige Zahlenverhältnisse auf, daß sämtliche Quais schon jetzt fest mit Dampfern besetzt sind. Nicht minder massenhaft ist der Zu- und Abgang von Segelschiffen, so daß das Bedürfnis nach thunlichst beschleunigter Fertigstellung des neuen Segelschiffhafens täglich mehr empfunden wird. Die Arbeiter-Bevölkerung hat in Folge dieses starken Schiffsverkehrs besonders am Hafen Beschäftigung erhalten, so daß die Ansammlung von Arbeitslosen an der Wasserfront bedeutend verringert ist. Wenn man den jetzt eingetretenen Verkehr und die auf den Werften gemachten Bestellungen in Betracht zieht, so ist zu erwarten, daß, insofern keine elementaren Ereignisse oder eine Epidemie dazwischen treten, schon im Laufe dieses Sommers die wirtschaftlichen Schäden der vorjährigen Choleraheimsuchung wieder ausgeglichen sein werden.

— Nach den eben bekannt werdenden Bestimmungen über die Preisvertheilung auf der bevorstehenden Chicagoer Weltausstellung haben die Preisrichter das unbedingte Recht, alle Ausstellungsgegenstände, soweit sie nicht von vornherein außer Wettbewerb gestellt sind, der genauesten und eingehendsten Besichtigung zu unterziehen. Wie man sich erinnern wird, hatten anfangs zahlreiche deutsche Fabrikanten die Befürchtung, daß ihre Erzeugnisse auf der Ausstellung in Chicago von den amerikanischen Fabri-

kanten einfach nachgeahmt werden würden. Diese Befürchtung wird durch die erwähnte Bestimmung voraussichtlich neue Nahrung erhalten. Allerdings läßt sich nicht absehen, wie die Preisrichter ohne die sorgfältigste Untersuchung der Gegenstände ihr Urtheil abgeben könnten. Wer daher ein besonderes Interesse daran hat, die amerikanischen Fachleute keinen tieferen Einblick in seine Fabrikationsmethode gewinnen zu lassen, dem ist lediglich zu raten, seine Erzeugnisse von vornherein außer Wettbewerb zu stellen.

— Luxemburg. Von gewisser Seite wird seit einiger Zeit beabsichtigt, das der großherzoglichen Regierung gehörige Bad Mondorf in ein „Monaco des Nordens“ zu verwandeln. Die Abgesandten der Spielbank-Aktiengesellschaft von Monaco sind vor wenigen Tagen in Luxemburg eingetroffen und haben der großherzoglichen Regierung Vorschläge unterbreitet, wie sie verlockender nicht gedacht werden können. Bekanntlich bestreitet diese Gesellschaft aus ihrem Gewinn, der im abgelaufenen Jahre die gewaltige Summe von 23 Millionen erreichte, alle Ausgaben des Fürstenthums Monaco und zahlt dem Fürsten von Monaco überdies noch einen Jahresgehalt von zwei Millionen. Dasselbe Anerbieten machen nunmehr die Abgesandten der Spielbank von Monaco der luxemburgischen Regierung. Die Spielbank erklärt sich bereit, den ganzen Staatshaushalt des Großherzogthums zu decken und die gesammte Bevölkerung steuerfrei zu machen, falls die Regierung die Errichtung eines internationalen Spielhauses in Mondorf gestattet. Welchen Gewinn sich die Gesellschaft von diesem „Monaco des Nordens“ verspricht, geht daraus hervor, daß der luxemburgische Staatshaushalt einen Jahresbedarf von 9 Millionen aufweist. Trotz dieser verlockenden Anerbietungen ist es sicher, daß das liberale Ministerium Eyschen die Vorschläge ablehnen wird. In der Bevölkerung finden sie aber natürlich großen Beifall, und da die Kammerwahlen vor der Thür stehen, so ist es nicht unmöglich, daß im bevorstehenden Wahlkampf die politischen Fragen vor der Spielhausfrage in den Hintergrund treten. Die Vertreter der Spielbank von Monaco werden im Falle der Abweisung durch das Ministerium Eyschen jedenfalls den Ausfall der Neuwahlen abwarten und ihren Plan nicht so bald fallen lassen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Bei der hiesigen Stadt-Fernsprechvermittlungsanstalt sind für den ersten diesjährigen Bauabschnitt 13 neue Anschlüsse angemeldet worden, davon entfallen auf Eibenstock 9 und auf Schönheide 4. Die Zahl der Teilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung steigt damit auf 51.

Leider ist eine Beteilung seitens der Eisenbahnstation hier selbst und in Schönheiderhammer noch immer nicht erfolgt. Bei dem erheblichen Verkehr und der großen Entfernung der Bahnhöfe macht sich der Mangel eines Anschlusses der beiden Stationen für die Geschäftswelt in Eibenstock, Schönheide und Schönheiderhammer immer fühlbarer. Wir können daher nur wünschen, daß der Anschluß beider Bahnhöfe recht bald stattfinden möge.

— Eibenstock. Die neueste Nummer des „Confectionair“ berichtet über den hiesigen Geschäftsgang: Eibenstock hat in dieser Saison, die so aussichtsreich begann und gut eingefegt hatte — schlecht abgeknitten, es fehlen allgemein die großen Nachordres. Es ist von unseren amerikanischen Freunden fast nichts nachbestellt worden. Mit Rücksicht auf die durch die Chicagoer Weltausstellung drüben zu erwartende Geschäftsbelebung hatte man auf lebhaftere Nachbestellungen gehofft — mindestens auf Verdoppelung der Erstaufträge, — die bei den im Winter mehr verfügbaren Arbeitskräften ebenso gut und schnell wie die Erstordres hinausgekommen wären und nun diese plötzliche, unheimliche Geschäftsstille. Vielleicht tragen auch die im Winter schlechten Schiffsverbindungen mit Schuld an dem schlechten amerikanischen Geschäftsgang. Es soll vorgekommen sein, daß Kisten über vierzehn Tage in Bremen gelegen haben, weil sie in Folge Ueberladung der Dampfer im Januar nicht rechtzeitig expedirt werden konnten.

Da ferner England nur sehr mäßig kauft, auch die übrigen Märkte, einschließlich Deutschland, nur wenig aufnehmen, ist die Geschäftsstille eine allgemeine, zumal man sich zu durchreisenden Musterungen für die nächste Saison noch nicht zu entschließen vermag, da wenig neues Material dafür am Markte. Wir sahen in: Perlbesägen, Effecte mit Seidenbündchen, Metalligen, von letzteren die Blumenköpfe ausgelegt, aufgelegte Sammetblumen, eine neue Atlasperle. In Façons, einen tragenartigen Besatz. In Kleiderstickereien sind Kleins noch im lebhaftesten Geschäft, es sind darin während des Winters große Umsätze erzielt worden. Cambrie-Kohnstickerei ist angeboten. Handgestickte Gardinen, Stores noch ziemlich belebt. Flanellstickereien ruhiger.

— Schönheide, 10. März. Von Ostern ab wird an unserer Schule Turnunterricht eingeführt, und zwar für Mädchen und Knaben vom 10. Jahre an. (Kl. I, II und III.) Vorläufig wird der Unterricht, in 2 Stunden wöchentlich, nur im Sommerhalbjahre stattfinden. Nach Fertigstellung einer in Aussicht gestellten Turnhalle soll jedoch auch im Winterhalbjahre geturnt werden.

— Dresden. Das Ministerium des Innern

bringt zur Kenntniß, daß die Einfuhr von lebenden Schweinen aus der seuchenfreien Masanstadt zu Wiener Neustadt nicht nur nach den in der Bekanntmachung, Maßregeln gegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus Oesterreich-Ungarn betreffend, vom 26. v. M. aufgeführten Städten Sachsens, sondern auch nach dem Schlachthofe zu Schneeberg unter den bekannten Bedingungen gestattet ist.

**Dresden.** Wie das „Dr. 3.“ berichtet, wird die Internationale Sanitätskonferenz am Ende dieser Woche in den Räumen des Ministerialgebäudes auf der Seestraße hier zusammentreten. Dieselbe hat im Wesentlichen den Zweck Vereinbarungen zu treffen, durch welche verhütet werden soll, daß bei Ausbruch von Seuchen Handel und Verkehr aufs Neue in demselben Maße geschädigt werden, wie es in dem vergangenen Jahre der Fall war.

**Dresden.** Wie der Vorsitzende des Schwimmvereins „Freie Vereinigung von 1892“, Herr Julius Swiatel, mittheilt, hat Sr. Maj. der König eine von genanntem Verein beabsichtigte Fuhrtour in Gestalt eines Schwimm-Fackel-Lampionzuges während des riesjährigen Königl. Sommer-Festlagers in Schloß Pillnitz auf der Elbe angenommen. Zahlreiche auswärtige Vereine haben bereits ihre Theilnahme angemeldet.

**Waldheim, 8. März.** Ueber eine hier verübte entsetzliche Bluttat berichten hiesige Blätter folgendes: In der siebenten Abendstunde wurde gestern im Zellenhaus des hiesigen Männerzuchthauses plötzlich ein Meißel vermisst; es begab sich infolge dessen zwei Aufseher in die Zelle des der Entwendung verdächtigen Sträflings, welcher jedoch den Besitz des Meißels entschieden ableugnete. Bei Durchsuchung der Zelle des Sträflings suchte der Aufseher Pausler schließlich auch im Desinfektionsgeschirr und mußte sich dabei bücken. In demselben Augenblick stach aber der Sträfling den Pausler mit einem verborgen gehaltenen sogenannten Schubmachermesser nieder. Der Mörder stürzte dann auf den Korridor und verwundete die daselbst befindlichen, sein Entweichen zu hindern suchenden Aufseher Finsterbusch und Schiezel, sowie einen Sträfling, der infolge guter Führung Aufwärterdienste verrichtete, durch Messerstiche in schwerster Weise, worauf er den Korridor entlang und zur Treppe hinuntereilte. Hier aber stellten sich ihm einige Aufseher mit blankem Seitengewehr entgegen, welche den verzweifelten Menschen entwaffneten. Aufseher Pausler ist leider gestern Abend seinen schweren Verletzungen erlegen. Aufseher Finsterbusch wird voraussichtlich ein Auge verlieren und ist noch außerdem wie auch der Aufseher Schiezel und der Aufwärter-Sträfling, welcher legerer sich bei dem Kampfe sehr brav benommen hat, schwer verwundet. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß eine geplante Meuterei vorliegt, an welcher mehrere Sträflinge theilhaftig sein mögen. Der Mörder war mit Schubmacherarbeiten beschäftigt worden und hatte sich auf diese Weise in den Besitz eines Schubmachermessers zu setzen gewußt.

**Dienstag Abend** sind in Chemnitz einer amtlichen Mittheilung zufolge 14 Stück silberne Taschenuhren — darunter 11 Remontoir-Cylinderuhren — im Gesamtwerthe von 340 Mark mittelst schweren Diebstahls entwendet worden. Die Uhren sind sämtlich mit Goldrand versehen und tragen den Vermerk „Döcker Scheuffler, Chemnitz“ sowie die Fabriknummern 535732 ff. bis 535736 und 535743 bis 535748. Es steht zu vermuthen, daß die Uhren auswärts zum Verkauf kommen.

Vielen Freunden des Vogelschuges dürfte eine wichtige Entscheidung des Reichsgerichts aus der zweiten Hälfte des Jahres 1886 unbekannt sein, nach welcher Gartenbesitzer berechtigt sind, Ragen, welche in Gärten eindringen und daselbst den Singvögeln, dem Geflügel u. s. w. nachstellen, als Raubthiere zu behandeln und zu tödten, sei es durch Schießen, mittels Fallen oder durch Gift.

### Theater in Eibenstock.

Morgen Sonntag wird unter der Direktion Therese v. Sarsich ein Gastspiel-Cyclus im Feldschloßchen eröffnet. Der Direktion wurde vor Kurzem von der Kgl. Kreishauptmannschaft eine hohe Auszeichnung zufließen, indem ihr von genannter hoher Behörde der sogenannte „Kunstschrein“ ausgestellt wurde, in Anbetracht des bei den Vorstellungen der Direktion obwaltenden höheren Kunstinteresses. Dadurch ist die Direktion Karichs für die Zukunft von der Verpflichtung zur Entnahme eines Wandergewerbescheines und auch von der Gewerbesteuer befreit. In den letzten Jahren hat die Direktion den Stadttheatern Kamenz, Großenhain, Pirna, Riesa und Wurzen vorgestanden, während sie die Sommermonate in den Bädern Schandau, Ottenstein, Schneeberg u. verbrachte und dort mit einem vorzüglich zusammengestellten Ensemble Vorstellungen gab. Das Personal der Gesellschaft besteht aus den besten Kräften, wie man sie selten antreffen wird, sodas wir wohl eine vorzügliche Komödie zu erwarten haben. Das Repertoire enthält die allerneuesten Produkte der dramatischen Litteratur und wird außer guten älteren Schauspielen und Charakterstudien vorzüglich das Lustspiel gepflegt werden, ohne das Gesangsstück und die Posse (Schwanz) aus dem Spielplane zu verbannen. Da die Direktion über einige gute Gesangskräfte verfügt, sollen unter anderen Gesangsstücken z. B. der Trompeter von Säckingen, der Mattenfänger von Hammeln usw. gegeben werden. An Lust- und Schauspielen sind in Aussicht genommen: „Donna Diana“, „Goldfische“, „Cornelius Voh“, „Ein toller Einfall“, „O, dieser Papa“, „Die wilde Rose“, „Pension Schöller“, „Großstadtluft“, „Das letzte Wort“, „Ein unbeschriebenes Blatt“, „Der Hüttenbesitzer“, „Die Ranzau“, „Treue Liebe“, „Lumpentönig“, „Maria Stuart“, „Das Lutherfestspiel“ u. s. w. Wer mit den Theaterverhältnissen einigermaßen vertraut ist, muß demnach

ohne Weiteres anerkennen, daß die Wahl der aufzuführenden Stücke eine vortreffliche ist und dem Ernst und Scherz abwechselnd genügender Raum geschaffen wird. Das als Anfangsstück gewählte Lustspiel: Die Anna-Lise, oder „Die erste Liebe des alten Dessauers“ ist zwar auch hier nicht neu, aber doch sehr beliebt. Die Handlung ist direkt aus dem vollen Menschenleben heraus gegriffen und bietet Scenen voll hoher dramatischer Wirkung, trotzdem eigentlich der Humor darin überwiegt. Montag kommt ebenfalls ein Lustspiel oder mehr Volksstück zur Aufführung und zwar „Hasemanns Töchter“, von dem beliebten Schriftsteller und Direktor des Deutschen Theaters in Berlin Adolf L'Arronge. — Die Abonnementsliste soll erst nach den ersten Vorstellungen circuliren, damit sich das Publikum von der Güte der Darbietungen vorher überzeugen kann. Wir sind gewiß, daß bei guten Leistungen auch der Besuch des Theaters, wie hier üblich, stets ein guter sein wird.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

**11. März.** (Nachdruck verboten.) Wenn schon vor 100 Jahren die Schreckensjahren von Paris auch in einer Anzahl Provinzialstädte Nachahmung fanden, so wurde das wüste Treiben keineswegs überall in Frankreich gebilligt. In einzelnen Landschaften kam es sogar zu bewaffneten Aufständen gegen die Nachthaber. Namentlich war das der Fall in der durch ihre Königstreue bekannten Bende, wo am 11. März 1793 die Empörung gegen die Pariser in zwei Gemeinden begann. Diese griff sehr rasch um sich, ward zu einem allgemeinen Aufstand der ganzen Landschaft und die Folge war, daß die Armees des Konvents nun auch noch den inneren Feind zu bekämpfen hatte und daß sich ein entsetzlicher Bürgerkrieg entwickelte. Wenige Wochen nach Beginn des Aufstandes in der Bende stand schon ein großes Heer daselbst, das katholische und königliche genannt, in Waffen, und es kam zu wiederholten und blutigen Kämpfen.

**12. März.** Am 12. März 1850 wurde das Gesetz erlassen, laut welchem hohenzollern-Hedingen und Sigmaringen mit dem preussischen Staate vereinigt wurden. Nachdem die Fürsten von hohenzollern, der trostlosen Langeweile und der Nichtigkeit kleinasiatischer Souveränität satt, kraft freiwilliger Entscheidung ihr Land an Preußen abgetreten hatten, ertheilten die preussischen Kammern ihre Zustimmung zu der Vereinigung. Das Ländchen hat den Tausch nicht zu bereuen gehabt.

**13. März.** Am 13. März 1863, also vor 30 Jahren, genehmigte der dänische Reichsrath das „Grundgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten Dänemarks und Schleswigs“, jenes Gesetz, das alle Hoffnungen des deutschen Landes an dem Gestirne der Nordsee vernichtete. Das Gesetz bedeutete nicht mehr und nicht minder, als die völlige Inbesitznahme und Dänisierung der deutschen Provinzen, die, wenn schon unter dänischer Oberhoheit stehend, doch ihre deutsche Eigenart bewahrt und gehofft hatten, schließlich einmal wieder ein selbstständiges deutsches Land zu werden. Gegen alle Beträge und gegebenen Versprechungen wurde durch jenes Gesetz deutsches Land zu einer dänischen Provinz erklärt und, was das Schlimmste, auch dänisch behandelt, d. h. wie ein erobertes Land. Jenes Gesetz bildet den Anfang jener Streitigkeiten, die endlich die deutsche Kammergebäude und deutsches Pflöge aufstellten und schließlich zu dem Kriege von 1864 führten.

### Bermischte Nachrichten.

**Danzig.** In einer westpreussischen Militärkapelle starb vor etwa zwei Jahren ein Hornbläser an der Schwindsucht. Sein Instrument wurde von einem jungen, von Gesundheit frohenden Militärmusiker weitergeblasen. Vor Kurzem ist dieser nun auch an der Schwindsucht gestorben, und man nimmt an, daß die tödtliche Krankheit vom Mundstück übertragen worden ist.

Die Schreibmaschinen, und zwar besonders diejenigen mit Tasten, ähnlich denjenigen der Ziehharmonika, haben in letzter Zeit endlich auch bei uns eine so große Verbreitung gefunden, daß es uns nicht wundern würde, wenn demnächst ein Lehrbuch des Schreibmaschinenfingerspiels erscheinen sollte. Einstweilen bringt die „Papier-Ztg.“ über diesen Gegenstand eine Abhandlung, der wir folgendes entnehmen. Am besten, heißt es dort, benützt man den Zeige- und Mittelfinger jeder Hand und allenfalls noch den Daumen für die Spatentaste, d. h. die Taste, welche es bewirkt, daß die Worte durch einen Zwischenraum getrennt sind. Erforderlich zum guten und raschen Arbeiten seien ferner ein ruhiger, fester Anschlag, sowie daß man schon die nächste Taste sieht, wenn die eine angefahren wird, daß das Auge also dem Finger etwas vorausseilt. Auch müsse man höher sitzen als sonst, weil die Tastenfläche immerhin wohl 10 Centimeter höher liegt, als das Papier beim Schreiben. Handelt es sich um ein rein mechanisches Schreiben, also mehr um Abschreiben, so ist allerdings Fingerfertigkeit ausreichend; sonst müsse man es dahin zu bringen suchen, daß die Maschine im Denken ebenso wenig stört, wie Schreibfeder und Tintensatz, und dazu gehört eine längere Uebung. Schreibt man für den Druck, so thut man wohl, es so einzurichten, daß die Zeilenbreite der Druckzeile entspricht. Leider hat der Verfasser nicht angegeben, wie man die sehr schädliche Einwirkung des Getrides der Maschine auf die Nerven derjenigen beseitigt, welche bei Benutzung derselben zugleich zu denken haben. Das Problem wird schwerlich gelöst werden, und so haben wir an dieser Erfindung ein Marterinstrument mehr für unsere Nerven.

Ein königlicher Scherz. Ein Diener des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte bei einer der Hoffestlichkeiten in aller Eile ein Glas Rotwein zu sich genommen, daß für die königliche Tafel bestimmt war, und sich selbst dadurch verurtheilte, daß er einen Theil der rothen Flüssigkeit über seine weiße Livree ausgegossen hatte. Er sollte sofort entlassen werden, aber er wartete auf den König, warf sich ihm zu Füßen und bat um Vergebung.

Der König verzieh ihm, indem er hinzufügte: „Dummer Kerl, warum hast Du nicht Weißwein getrunken?“

„Ich habe in das Bier gepunkt!“ schrieb ein Herr dieser Tage in einer Düsseldorf'schen Restauration auf einen Zettel und bedeckte damit sein Bierglas, damit Niemand sich daran vergreife, während er auf kurze Zeit seinen Platz verließ. Als er zurückkam, fand er auf dem Zettel noch eine zweite Aufschrift, lautend: „Ich auch!“ Ein Spatzvogel, welcher das Gebahren des Herrn beobachtete, hatte den Bly ausgeführt. Selbstverständlich blieb das Bier ungetrunken; der so gründlich angeführte Gast zahlte und verließ dann in nichts weniger als rofiger Laune die Stätte seiner Niederlage.

**Vor Gericht.** Präsident: „Sie gestehen also ein, Ihrer Frau mit einem Stuhl so auf den Kopf geschlagen zu haben, daß der Stuhl zerbrach?“ — Angeklagter: „Ja wohl, Herr Gerichtshof.“ — Präsident: „Na, fühlen Sie denn wenigstens Reue, thut es Ihnen denn leid?“ — Angeklagter: „Gewiß, der Stuhl war ja noch so jut wie neu.“

### Gedankensplitter.

Wenn ein Dieb keine Gelegenheit zum Stehlen hat, hält er sich für einen ehelichen Mann.

Alt zu werden ist keine Kunst, wenn man nicht dabei versteht, jung zu bleiben.

An deinem Erfolg nehmen die entferntesten Bekannten theil, an deiner Arbeit kaum die treuesten Freunde.

Wer sich auf seinen Reichthum zu viel einbildet, stellt sich nur ein Armuthszeugniß aus.

Es giebt Fragen, die man besser mit der Achsel, als mit der Zunge beantwortet.

Manches Geheimniß würde man nicht erfahren, wenn es nicht ein Geheimniß wäre.

### Rohseidene Baftkleider Mt. 16.80

pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.). Porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

### Special-Versand

in Buckskin, Cheviot, Kammgarn u. Damentuchen.

### Muster

franco

an

Jedermann

in grösster

Auswahl.

Zwirnstoff für Herren-Anzüge per Meter 80 Pf.	Buckskin, schwere Qualität per Meter 1 Mk. 50 Pf.
Cheviot, extrafein, marineblau per Meter 2 Mk. 50 Pf.	Für 6 Mark 5 Meter Damentuch in allen Farben zum Kleide.
Für 6 Mk. 75 Pf. 3 Meter Diagonal zu einem gebiegenen Anzug.	Für 7 Mk. 80 Pf. 3 Meter Kammgarn zu einem dauerhaften Anzug.

bis zu den feinsten Qualitäten ausserordentlich vortheilhaft!

Wegen Besendung der Muster schreiben man an das  
**Augsbgr. Versandhaus Augsburg**  
(Steinfeld & Cie.)

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 5. bis 11. März 1893.

Getraut: 3) Albert Emil Franz, Waldarbeiter hier mit Anna Albine Ottilie geb. Bed hier.

Getraut: 51) Olga Marie Heymann, 52) Ella Gertrud Busch, unehel. 53) Hans Emil Bauer, unehel.

Begraben: 46) Ella Gertrud, unehel. T. der Bertha Hulda Busch hier, 3 T. 47) Amalie Thekla Traubisch, led. Standes hier, 85 J. 3 M. 8 T. 48) Willy Reinhold, ehel. S. des Friedrich Bernhard Sandler, Maschinenführers hier, 11 M. 7 T.

### Am Sonntage Lätare:

Vorm. Predigt: Joh. 15, 17—25. Herr Diac. Fischer. Nachm. Predigt: Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Lätare. Predigt: Herr Pfarrer. Nach dem Gottesdienst findet heiliges Abendmahl statt. Das Wochenamt führt bis auf Weiteres Herr Pfarrer. Es wird deshalb jetzt darüber keine besondere Notiz gegeben werden.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 8. März 1893.

Weizen russ. Sorten 8 Mt. — Pf. bis 8 Mt. 40 Pf. pr. 50 Rthl.	7	60	7	85
„sächs. gelb u. weiß 7	60	7	85	
Weizen	—	—	—	—
Roggen, preuß.	6	75	6	90
„sächsischer	6	40	6	90
„russischer	—	—	—	—
Braugerste	7	40	8	75
Futtergerste	6	25	6	75
Hafer	7	30	7	50
Kocherbsen	8	—	9	50
Roh- u. Futtererbsen	7	25	7	75
Hen	4	50	5	—
Stroh	2	80	3	20
Kartoffeln	2	20	2	50
Butter	2	20	2	65

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Wer im Hause einen unbenutzten Raum hat, und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich gratis und franco Prospect und Auskunft von der Chemnitzer Wäschmangelfabrik Otto Ruppert Chemnitz kommen.

## Große Auswahl neuer Eingänge Kleiderstoffe

in der billigsten Preislage  
bis zu den hoch apartesten  
Neuheiten der Saison.

**Ein Posten**  
schwarzer Cachemires und  
gemusterte Kleiderstoffe,  
ganz schwere Qualität, reine  
Wolle 70 Pf.

**Ein Posten**  
carrirter Beige, neue Des-  
sins, die ganze Robe 6  
Meter 3 Mark  
empfiehlt

**A. J. Kalitzki**  
Nachfr.  
Inh. H. Neumann.

Wer  
Tapeten — Linoleum  
Möbelpflüße — Teppiche  
Vorhänge und Tischdecken billig  
kaufen will, verlange Muster vom Ver-  
sandgeschäft  
**Paul Thum, Chemnitz.**

## Gesangbücher

von einfachen bis zu den elegantesten  
Einbänden empfiehlt in großer Auswahl  
**Theodor Schubart.**

### Anker-Pain-Expeller

Diese altbewährte Einreibung  
bei Gicht, Rheumatismus,  
Rückenschmerzen und Erkältungen

ist

in allen Welttheilen verbreitet  
und hat sich durch ihre günstigen  
Erfolge überall den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben. Der  
echte Anker-Pain-Expeller ist in  
fast allen Apotheken zu haben;  
er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk.  
die Flasche und ist somit auch  
das billigste

Hausmittel.

**Ein Blüthnerflügel**  
für 500 Mark, ein **Breitkopf-  
Härtel'scher Flügel** für 300 und  
**drei Pianino** für 250, 280 u. 300  
Mark zu verkaufen bei  
**E. Müller in Zwickau.**

**Einige Paare Haun,**  
große Art, sind abzugeben bei  
**G. Unger,**  
Wohnung bei Hrn. Gutmacher Schubert.

**Bahnschmerzen**  
jeder Art werden augenblicklich und für  
die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extract**  
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner  
schnellen und sicheren Wirkung wegen  
alle verartigen Mittel, sodaß ihn selbst  
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur  
allein läßt zu haben in Fl. à 50 Pfg.  
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

## DANK.

Zurückgekehrt von der geschlossenen Gruft meines zu früh vollendeten un-  
vergesslichen, treusorgenden Vaters, unseres guten Vaters und Schwiegervaters,  
des Schmiedemeisters

**Karl Gustav Bretschneider,**

drängt es uns, hiermit allen Bekannten, Freunden und Verwandten von nah  
und fern unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen für alle dem theuern Ent-  
schlafenen während seiner schweren Krankheit, beim Tode und Begräbnisse er-  
wiesene Liebe und Ehre, für das so zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte, als  
auch für die reichen Blumenspenden. Insbesondere innigen Dank der hiesigen  
Feuerwehr für die dem Verbliebenen erwiesene letzte Ehre und dem Gesangsverein  
für die unsern tiefen Wunden wohlthuenden dargebrachten Trauergefänge. Der  
allgütige Gott möge Allen für solche reichliche Liebe ein Vergeltter sein!

Stüßengrün, den 7. März 1893.

**Emma verw. Bretschneider**  
nebst Kinder.

## „Aechter Post-Kaffee.“

Warnung!



Warnung!

An die verehrlichen Hausfrauen!

10 Jahre und noch länger auch  
ist Post-Kaffee im Hausgebrauch,  
ist überall in Stadt und Land  
als bestes Surrogat bekannt.

Sein Wohlgeschmack, die Farbekraft  
ein nahrhaft, gut Getränk verschafft.  
Doch wird er vielfach nachgemacht,  
Drum werthe Hausfrau'n gebet Acht!

Schaut euch wohl das Packetchen an,  
Ob „Aechter Post-Kaffee“ steht d'ran  
Und ob es hat wie hier im Bild  
Den „Postillon“ im „rothen Schild.“

Der ächte Post-Kaffee, anerkannt die beste Cichorie,  
ist in Packeten zu 1/2 Pfund Bollgewicht in allen Hand-  
lungen für 10 Pfennige zu haben.

**Julius Cohn,**  
Cichorien-Fabrik Fürth (Bayern).

## Postschule Lommagisch.

Internat, ministerielle Aufsicht. Gründliche, allseitige Vorbildung f. d. mittleren  
Post- und Eisenbahndienst, f. Gemeinde- und Privatbeamte. Sorgfältige Beauf-  
sichtigung. In 22 Monaten sind 193 Jüglinge bei der Post resp. Eisenbahn  
angestellt. Beginn des neuen Kurses 10. April. Prospekte kostenfrei durch  
**W. Hohn, Dir.**

## Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den elegante-  
sten Einbänden empfiehlt in großer Aus-  
wahl **August Mehnert.**

## Tapeten-Musterkarten

in allen Genres und vollständig zu-  
sammengestellten Wand-Decorationen.  
Als Neuheit empfehle ich **waschbare  
Wachs-Gesundheits-Tapeten,**  
zu allen Räumen passend. Bitte ein  
geehrtes Publikum, bei Bedarf meiner  
Musterkarten sich erinnern zu wollen.  
Hochachtung  
**Maler Scheffler.**

## Ein freundl. Garçon-Logis

für einen Herrn ist zu vermieten.  
Wo? zu erfahren in der Expedition  
dieses Blattes.

## Ein ordentl. Dienstmädchen

gesucht. Näheres zu erfahren in der  
Expedition ds. Blattes.

## Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei  
allen Husten, Reuchhusten, Hals-,  
Brust- und Lungenleiden die  
**Heldt'schen Zwiebelbonbons.** In  
Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur  
allein bei **H. Lohmann.**

**Frischen Schellfisch  
Caviar  
ff Blutapfelsinen**  
empfiehlt billigst  
**Max Steinbach.**

## Zur Aufertigung

von schriftlichen Arbeiten, Rechnungs-  
werken, sowie Uebersetzungen in eng-  
lischer und französischer Sprache er bietet  
sich **Adolf Mückenberger,**  
Breitestraße Nr. 3.

## Einen guten Aufpasser

sucht sofort **Emil Unger,**  
Brühlstraße Nr. 13.

## Confirmanden- Jaquetts

in größter Auswahl, ele-  
ganten neuen Ausführ-  
ungen, vorzüglichem Sitz,  
empfehle in jeder Preis-  
lage schon von 3 Mk. an.

## Confirmanden- Anzüge

sauberer Arbeit, bestitzende  
Façons, von 13 Mk. an  
empfiehlt

**A. J. Kalitzki**  
Nachfr.  
Inh. H. Neumann.

## Gesangbücher

in eleganten und dauerhaften Einbän-  
den empfiehlt

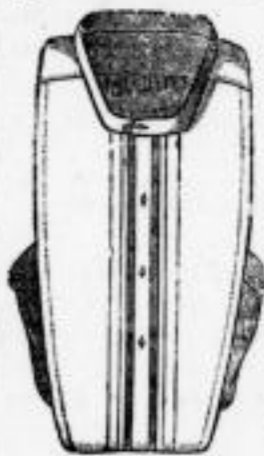
**Emil Stölzel,**  
Buchbinder.

## Honig

von vorzüglichem Geschmack empfiehlt  
bestens

**H. Lohmann.**

## Herren-Wäsche.



Normalhemden u.  
Hosen nach Prof.  
Dr. Jäger und Dr.  
Lahmann. **Tricot-  
unterkleidung:**  
Jacken, Hosen in  
größter Auswahl.  
Oberhemden Pra.  
leinenen Kragen,  
Manschetten und  
Chemisets,  
Schlipse in bestem  
Sortiment.

**C. G. Seidel.**

## Zur Nachricht. Husten- und Brust- Leidende

und solche Personen, welche von **Heiser-  
keit, Catarrh, Verschleimung**  
oder **Reuchhusten** u. d. befallen sind,  
mache darauf aufmerksam, daß ich wie  
seit Jahren fortwährend Lager des echten  
**rheinischen**

**Trauben-Brust-Honigs**  
von **W. S. Zickenheimer** in Mainz (à  
Fl. M. 1 und 1 1/2) unterhalte. Gerade  
in letzter 1892er Fällung ist die Quali-  
tät dieses seit 25 Jahren segensreich  
wirkenden Brustsaftes besonders edel  
und hochvorzüglich.

**E. Hannebohn.**

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies  
**Reisfutttermehl,**  
**G. & O. Lüders, Hamburg.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher  
Lust hat **Schuhmacher**

zu werden, kann unter günstigen Beding-  
ungen nächste Ostern in die Lehre treten  
bei **Paul Bretschneider**  
in **Auc.**

## Hausmann

gesucht. Wo? sagt die Expedition ds.  
Blattes.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68,75 Pf.

# Zum Waschen der Wäsche

Geruch. Elfenbein-Seife wäscht in hartem und kaltem Wasser. — Ueberall zu haben. — In Stücken à ca. 125 Gramm — nur 10 Pfennige. —  
 Man verlange ausdrücklich: **Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „**Elefant**“ von **Günther & Haussner** in Chemnitz, da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen.

ist **Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „**Elefant**“ die beste. Man erzielt durch dieselbe eine blendend weiße Wäsche mit angenehmem Geruch.

**Der Ausverkauf**

wegen Geschäftsauflösung dauert nur noch einige Wochen. Bis dahin müssen die letzten Restbestände des Lagers verkauft werden. Das Waarenlager enthält noch:

**Putz-, Weiß- u. Wollwaaren, Tricot-, Barchend- u. Satin-Blousen, Röcke, Kleiderchen, gestricke Kinder-Jäckchen, seidene und wollene Tücher, Corsettes, Schürzen, Glacé- u. Sommerhandschuhe, Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Schlipse etc.** Ferner: **Sal-lamas, Barchende, Blaudrud, Bett- u. Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Gardinen, Spitzen etc.**

**Herrn- und Knaben-Confection.** Alle Waaren in bekannter Güte werden sehr billig abgegeben.

**Mode-Bazar**  
**A. verw. Seligsohn.**

**Montag, den 13. März:**

**Schlachtfest.**

Von Vorm. 10 Uhr an **Wahlfleisch**, später **frische Wurst u. Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet  
**Gustav Hüttner.**

**Ein Kaufmann,** welcher mit allen Zweigen der Fabrication der hiesigen **Sticker- und Posamenten-Branche** vertraut ist, die Kundschaft kennt und Sprachkenntnisse besitzt, sucht anderweitig Stellung. Offerten unter **H. H. # 47** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Confirmanden-Handschuhe,** sowie alle andere Sorten **Glacé und Wildlederhandschuhe, Reit- u. Fahrhandschuhe** in den neuesten Farben u. mit Patentverschlüssen. Bestellungen n. Waag empfiehlt billigt  
**A. Edelmann, Handschuhfabrik, Brühl 12.**

**Freiwillige Birtshäfts-Versteigerung.**

Unser neuerbautes **Wohnhaus** mit **Scheune, Schuppen** und 4 Acker Feld und **Wiese**, Brandkataster Nr. 365 für **Schönheide**, an der Stüngenrüner Straße, beabsichtigen wir mit oder ohne **Inventar** am **10. April 1893, Vorm. 10 Uhr** freiwillig zu versteigern. Bedingungen werden den Interessenten auch schon vor dem Versteigerungstermine kund gegeben.  
**Schönheide, am 4. März 1893.**  
 Die Besitzer: **Stark.**

**Futter-Knochenmehl,** das wichtigste mineralische Nahrungsmittel für Aufzucht und Mästung der Hauschiere, empfiehlt die Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

**Theater in Eibenstock.**  
 (Im Saale des Feldschlößchen.)  
 Sonntag, den 12. März 1893:  
**Eröffnungs-Vorstellung der Direktion Karichs.**  
**Die Anna-Lise,**  
 oder:  
**Die erste Liebe des alten Dessauers.**  
 Historisches Lustspiel in 5 Akten von H. Hensch.  
 Montag, den 13. März 1893:  
**Hasemann's Töchter.**  
 Lustspiel in 4 Akten von A. F. Arronge, (Verfasser von Dr. Klaus, Mein Leopold etc.).  
**Kassenöffnung 1/2 8 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.**  
 Nach den ersten Vorstellungen wird eine Abonnementliste circuitiren und erlaube ich mir, ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen. Um zahlreiche Unterstützung meines Unternehmens bittet  
**Hochachtungsvoll ergebenst**  
**Therese verw. Karichs,**  
**Theaterdirectorin.**  
 Adressen von möblirten Wohnungen bitte an Herrn **Eberwein** abzugeben.  
 Mit **ff Bieren, kalten und warmen Speisen,** sowie mit **frischer Sülze** in und außer dem Hause wird bestens aufwarten  
**Emil Eberwein.**

Allen den Lieben, die mir bei dem Tode und Begräbnisse meiner guten Schwester  
**Thekla Trautzsch**  
 so tröstende Beweise der Theilnahme gegeben, bringt tiefbewegt herzlichsten Dank  
**Hildegard verw. Rauchfuss geb. Trautzsch**  
 nebst Angehörigen.  
**Eibenstock, am 10. März 1893.**

**Tanz- u. Musikunterricht**  
 von **Emil Günther, Balletmeister.**  
 Werthen Scholaren von Eibenstock und Umgebung hierdurch zur gefälligen Mittheilung, daß mein **Curfus** in den nächsten Tagen beginnt. Lade daher geehrte Damen und Herren zu einer nachmaligen Besprechung für **Dienstag Abend 1/2 9 Uhr** in **Meinel's Restaurant** besichtigt ein.

**Großes Lager**  
 bester  
**Schuhe und Stiefel**  
 empfiehlt in **eleganter Ausführung** billigt  
**W. Schuldes,**  
 Schuhmachermstr. am Neumarkt.  
 Auch kann ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, bei Obigem in die Lehre treten.

**Bekanntmachung.**  
 Hierdurch erlaube ich mir den hiesigen und auswärtigen geehrten Landwirthen und Bauenden bekannt zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine Niederlage des besten  
**bairischen Mauer- und Düngekalk**  
 errichtet habe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Eibenstock, im März 1893. Albin Strobel, Expediteur.**  
 NB. Heute Sonnabend früh steht eine **Doppel-Ladung** zum Einzelverkauf auf hiesigem Bahnhof.

**Zwei Pianoforte**  
 neuester Konstruktion für 90 Mark und ein **fast neues Pianoforte** für 150 Mark zu verkaufen bei **E. Müller in Zwiskau.**

Die weltberühmte **Kronen-Lederschmiere** in kleinen und großen Dosen zu 12 bis 22 Pf. ist allein zu haben bei **W. Schuldes.**

Gemahlen und einfach wie **Bohnenkaffee** zubereitet, wird der **neue**



**Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee**  
 bester Kaffeezusatz.  
 PATENTIRT

**Achtung!**  
**Blut-Apfelsinen, à Pfd. 50 Pf., Java-Apfelsinen, à St. 10 Pf., Valencia-Apfelsinen, St. 4, 5, 6, 8 Pf.,** sowie jede Woche 2 mal frisches grünes Gemüse, als: **Blumenkohl, Rosenkohl, Spinnat, Schwarzwurzel, Rabinzchen, Welschkohl, Pasternack,** mehrere Sorten gute **Apfel, Birnenkäse, Pfd. 50 Pf., Kuhkäse, Pfd. 30 Pf.** und stets frischen **Quark, Pfd. 20 Pf.,** hält am Lager  
**Günzel's Grünwaarenhandlung.**

**Flügel u. Pianinos**  
 von **Blüthner, Kaps, Seiler** in **Leipzig, Heil in Borna** u. s. w. zu **Fabrikpreisen** in großer Auswahl ohne eine **Nachzahlung** der **Speisen** bei  
**E. Müller in Zwiskau.**

**Achtung!**  
 Empfehle einen großen **Posten Kieler Sprotten, Pfd. 40 Pf., Blutapfelsinen, Citronen, Feigen, Pfd. 28 Pf., Apfelsüde, Pfannnen, Rischobst, Preiselbeeren** mit **Andler, frische Eier** u. s. w.  
**Ernst Bauer.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat **Bäcker** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt  
**Richard Volgt,**  
 vordere Rehmerstraße 14.

**Frische Schellfische** und **grüne Seringe** zum Braten sind eingetroffen.  
**Killig.**

Deute **Sonnabend, Abends 9 Uhr:**  
**Bersammlung**  
 in **Meinel's Restaurant.**

**Gesellschaft Homilia.**  
 Deute **Sonnabend, Abend 8 Uhr:**  
**Vereinsabend** in **Stadt Dresden.**

**Bürger-Sterbeverein Eibenstock.**  
 Sonntag, den 12. März: **Einzahlung monatlicher Steuern** im **Vereinslokal „Engl. Hof“.**  
**Der Vorstand.**

Deute **Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an**  
**Sauere Flecke**  
 bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**  
 Hierzu eine **Beilage.**

# Beilage zu Nr. 30 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstadt, den 11. März 1893.

## Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höder.  
(8. Fortsetzung.)

„Es ist Ihnen dies wohl nicht schwer geworden?“ frug Volkmar im Tone eines leisen Vorwurfs, während ein Zug bitteren Schmerzes sich um seinen Mund legte.

„Für meinen Vater ist mir kein Opfer zu groß,“ entgegnete Siglinde, „unterschätzen Sie aber das Wort Opfer nicht, Herr Doktor, denn indem ich ein solches bringe, gebiete ich meinem Herzen ein schmerzliches Schweigen.“

Sie hatte das Auge zu ihm erhoben und in ihrem Blicke, über den sich schnell wieder die langen schwarzen Wimpern senkten, lag das süßeste Geständnis und zugleich die schmerzlichste Entfugung.

„Siglinde!“ rief Volkmar feurig und mit mühsam gedämpfter Stimme, „sollte ich Sie recht verstanden haben? Sie rauben mir in demselben Augenblicke den Himmel, wo Sie mir ihn aufschließen.“

„O! erschweren Sie mir mein Opfer nicht noch mehr!“ bat das schöne Mädchen, während eine dunkle Röthe sich bis unter das Gold ihrer Haare ergoß, „und lassen Sie hier von zwischen uns nie wieder die Rede sein. Leben Sie wohl!“

Er drückte ihre kleine Hand an sein Herz und preßte einen heißen Kuß darauf.

Erst als einer der Schreiber ihm einen neuen Klienten meldete, bemerkte er, daß er allein war, und schien aus einem tiefen Traume zu erwachen.

Als Doktor Volkmar es übernahm, in dem bevorstehenden Kriminalprozeß gegen Schönau dessen Verteidigung zu führen, hatte er sich nicht von seinem juristischen Ehrgeize leiten lassen, sondern die Person Siglinde stand dabei im Vordergrund: ihr Unglück rührte ihn; der flammende Eifer besetzte ihn, für das theiliche Kind, welches er als theuerstes Bild seiner Erinnerungen im Herzen getragen, seine ganze Kraft einzusetzen, und über dem Allen schwebte die Hoffnung, sich als Preis für die glückliche Lösung seiner Aufgabe ihre Hand zu gewinnen. Nun hatte er hören müssen, daß ein Anderer nicht nur um den Preis warb, sondern auch die Zusage desselben erhalten hatte. Mit rüchhaltsloser Offenheit hatte ihm dies Siglinde gestanden. Welch' unerwarteter Vertrauensbruch! Sie in Volkmar's Hochachtung setzen, um trotz dieses Bekenntnisses sicher zu sein, daß sein Eifer für die Sache ihres Vaters dennoch nicht erkalten werde. In diesem Vertrauen sollte nicht Siglinde nicht getäuscht sein, sie sollte erkennen, wie rein und selbstlos er sie liebte, indem er mit Aufbietung seiner ganzen Energie an der übernommenen Aufgabe weiter arbeitete, ohne sich dadurch entmuthigen zu lassen, daß nur bittere Entfugung sein Lohn sein werde.

Sein nächstes Augenmerk mußte darauf gerichtet sein, zu ermitteln, ob die äußere Erscheinung jenes Kunden, der sich unter verdächtigen Umständen von Anna Ritter ein Bouquet hatte binden lassen, mit dem Signalement Imhoff's übereinstimmte, für welches ihm Herr von Harnisch in seiner eigenen Persönlichkeit gewisse Anhaltspunkte gegeben hatte.

Er machte daher den Gärtnerleuten in der Rosenstraße abermals einen Besuch. Er fand Ritter allein im Garten arbeitend; bald jedoch gesellte sich auch dessen Frau hinzu, denn sie hatte den Herrn, der sich bei seinem vorigen Besuch als ein hochschätzbarer Kunde eingeführt, von Weitem erkannt und begrüßte ihn mit so großer Zuversicht, als das ihr eigenthümlich frohliche Wesen überhaupt zuließ.

Volkmar machte wieder einige namhafte Einkäufe, während ihn das Ehepaar durch verschiedene Gewächshäuser begleitete, wobei nur von gleichgültigen Dingen gesprochen wurde.

„A—propos,“ frug Volkmar, vor einer Gruppe Palmen stehend, „ist der „Engländer“ noch nicht wiedergekommen, der sich die Fächerpalme hat bei Seite stellen lassen?“

„Nein, der hat sich noch nicht wieder blicken lassen,“ antwortete Frau Ritter mit einem bitteren Zug um den Mund.

Vielleicht erinnert er sich gelegentlich seines Einkaufs,“ bemerkte Volkmar. „Sollte er aber nicht wiederkommen, so nehme ich Ihnen die Palme ab.“ Es war dies die unersäglichste Art, sich über Wiederkehr oder Wegbleiben des Engländers eine Kontrolle zu verschaffen. „Wie sah er denn übrigens aus?“ frug Volkmar unbefangen. „War er groß oder klein? Blond oder schwarz?“

„Absichtlich hatte er die Frage an den Gärtner gerichtet, denn wenn dieser versagte, so hätte er, wie er aus Erfahrung wußte, in dessen oppositionslustiger Frau eine gute Reserve.“

„Er war klein und rothhaarig,“ antwortete Ritter zerstreut in's Leere starrend.

„Ei! wo Du nur wieder ein Mal Deine Gedanken

hast,“ lachte die Gärtnerfrau auf. „Da machst Du dem Geschmack Deiner Schwester ein schlechtes Compliment, vor der nur hoch und schlank gewachsene Männer mit schwarzem Haar und Vollbart und mit dunkeln, feurigen Augen Gnade finden.“

„Ach, ja!“ gab, sich forrigirend, der Gärtner zu, „ich habe den Engländer mit dem Andern verwechselt, der den Lorbeerbaum einhandelte und ebenfalls noch wiederkommen soll.“

Hatte Volkmar auf seine Frage auch keine direkte Antwort erhalten, so durfte er doch mit Sicherheit annehmen, daß die von Frau Ritter entworfene Schilderung der Idealgestalten ihrer Schwägerin dem Porträt des Engländers entsprach. Da die allgemeinen Kennzeichen mit Imhoff's äußerer Erscheinung, für welche die Ähnlichkeit mit Harnisch maßgebend war, übereinstimmten, so fühlte Volkmar sich von der erhaltenen Auskunft befriedigt.

„Ich bedaure, ihre Fräulein Schwester nicht anwesend zu finden,“ wandte er sich, auf die Obenerwähnte zurückkommend, an den Gärtner. „Hoffentlich ist sie wohl und munter?“

Er sagte dies in einem Ton, wie ihn nur die lebhafteste Theilnahme und das freundlichste Interesse an der genannten Person eingeben konnte, und hoffte, dadurch die scheelsichtige Schwägerin wieder zu kleinen gehässigen Indiskretionen zu reizen.

„Danke der gütigen Nachfrage,“ antwortete Ritter geschmeichelt. „Sie ist, Gott sei Dank, wohltaun. Hat gerade einige Geschäftsgänge in der Stadt zu besorgen.“

Frau Ritter lachte höhnlich. „Die Geschäftsgänge sind in der letzten Zeit sehr häufig geworden,“ warf sie ein. „Seit sie die Ponyfranken trägt, hat sie Allerlei in der Stadt zu thun und geht nur noch in ihrem besten Sonntagstaate aus, nachdem sie sich vorher zehnmal im Spiegel befehen hat.“

„Ei, Du mein Himmel!“ versetzte der Gärtner entschuldigend, „laß dem Mädchen doch die kleinen Eitelkeiten. Sie will sich ein bißchen sehen lassen.“

„Oder sich im Englischen vervollkommen,“ verbesserte Frau Ritter boshaft. „Haha!“ fügte sie mit gehobener Stimme hinzu, „die würde uns ganz gewiß sagen können, wohin wir die Fächerpalme zu schicken hätten!“

Der Gärtner ward hochroth im Gesicht. „Schäme Dich, Sophie, meiner Schwester so etwas nachzusagen,“ verwies er der Frau mit zürnender Sanftmuth, „Anna wird sich nie herabwürdigen, die Wohnung eines Herrn zu betreten!“

„Das will ich auch nicht gesagt haben,“ entgegnete Sophie spöttisch, es giebt ja andere Orte, Promenaden, Kaffeegärten und dergleichen, wo man Herzensergießungen austauschen kann.“

Doktor Volkmar bezahlte seine Einkäufe, gab die frühere Adresse an, an welche sie abzuliefern waren, und schied mit dem Versprechen, bald wiederkommen.

Wenn der von Haß und Mißtrauen geschärfte weibliche Scharfblick der Gärtnerfrau nicht trotz, so hatte sich also zwischen Anna und dem Engländer, der nun mit der Person Imhoff's identisch erschien, ein Verhältniß angesponnen.

Warum setzte er diese Täuschung fort? Gehörte er zu jenen, die ohne Frauen nicht leben können, und war ihm Anna ein willkommenes Liebesabenteuer? Oder fürchtete er, mit ihr zu brechen, fürchtete er die Rache des feurigen Mädchens, welches ebenso leidenschaftlich hassen als lieben konnte? War sie in sein Verbrechen etwa eingeweiht? Nein, das glaubte Volkmar nicht. Sie war nur ein willenloses Werkzeug gewesen; der hübsche, gewandte Mann hatte schnell und leicht das Herz der Heirathslustigen gewonnen und ihre Zunge entseztelt, — das war Alles. Vielleicht wünschte er nur die über sie erlangte Macht zu benutzen, um sich an gefährlicher Stelle eine zuverlässige Freundin zu erhalten, durch welche er über die Vorgänge im Hause der Ermordeten fortwährend unterrichtet blieb, und die ihn vielleicht vor drohender Gefahr warnen konnte, indem er sie geschickt auszuforschen verstand.

Bei alledem aber ließ sich schwer erklären, was den mutmaßlichen Mörder so lange in dieser Stadt festhalten konnte, die doch für ihn ein so heißer Boden war. Der Zweck seiner entseztlichen That war verfehlt; er hatte bei seinem Opfer nicht die erhofften Schätze gefunden. Sann er etwa auf neue Verbrechen? Was hatte er nach vollbrachtem Morde bei Schönau gewollt? Warum war er nicht wiedergekommen? Fürchtete er in diesem Hause Herrn von Harnisch zu begegnen? Doch alle diese Fragen waren jetzt nur nebensächlicher Natur; zunächst kam es darauf an, die ungreifbare Schattengestalt Imhoff's mit fester Hand zu fassen.

Wie war ihm beizukommen, ohne daß die amtlichen Sicherheitsorgane in Bewegung gesetzt werden mußten, welche durch rücksichtsloses, raubhes Eingreifen leicht mehr verderben als nützen konnten? Nein, noch war

er nicht reif für die Staatsanwaltschaft; ihn für diese zuzurichten, ihn als entscheidenden Trumpf in Schönau's Prozesse abspielen zu können, war Volkmar's Aufgabe. Wo der Mörder sich vielleicht am sichersten glaubte, sah Volkmar seine schwache Stelle: in Anna Ritter. Sie war die Schlinge, in der er gefangen werden mußte, und um die Wege hierzu zu ebener, war es nöthig, darüber Gewißheit zu verschaffen, ob das Liebesverhältniß wirklich bestand, welches Frau Ritter argwöhnte.

Wenn Beide sich heimlich Rendez-vous gaben, so mußten sie sich über Ort und Zeit verständigen. Das konnte durch Verabredung von einer Zusammenkunft zur andern geschehen; verfehlten sie sich aber einmal, so war der Kontakt zwischen ihnen aufgehoben, und für solche Fälle mußten sie über ein Verbindungsmittel verfügen, um den Faden wieder anzuknüpfen. Das war durch Briefe möglich, aber eine solche Korrespondenz wäre jedenfalls dem Argusauge Frau Ritters nicht entgangen. Wo derartige Hindernisse obwalten, sind Bestellungen in öffentlichen Blättern, unter verstoßenen Chiffren maskirt, ein beliebtes und einfaches Auskunftsmittel. Vielleicht traf dies auch hier zu. Volkmar erinnerte sich, in der Hand des Gärtners, als er denselben begrüßte den „Generalanzeiger“ gesehen zu haben, das in seinem Hause fehlende Hauptannoncenblatt der Stadt, die Börse des Klatsches, der Vereinigungspunkt aller Privatinteressen, welche durch Druderschwärze sich dem Auge zu präsentiren trachteten, das nach ihnen suchte. Auch Volkmar hielt dieses Blatt, bekam es aber selten zu Gesicht, da es meist nur unter seinem Bureaupersonal circulirte. Heute ließ er es sich sofort geben, um die beliebte, den Annoncentheil beschließende Rubrik zu studiren, in welcher sich allerlei delikate persönliche Verhältnisse wiederpiegelten. Da warnte ein Mann vor seiner Frau, die auf seinen Namen Schulden machte. — Der „wohlbekannte Herr“, welcher einen neuen Hut an sich genommen und dafür seine eigene schäbige Kopfbedeckung zurückgelassen hatte, wurde zum sofortigen Umtausch aufgefordert, widrigenfalls man seinen Namen der Oeffentlichkeit zu übergeben drohte. — Frau X. nahm die Beleidigung zurück, die sie gegen Herrn Y. ausgesprochen hatte. — Dem dicken August brachten seine Freunde zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß die ganze Schloßstraße wackelte. — „Ein Brief liegt postlagernd bereit unter der angegebenen Adresse“, verständigte Amanda C. . . einen unbenannten, sehnlichst haarenden Verehrer.

Eine Einladung zu einem Stellbuchein befand sich heute aber nicht unter den interessanten Inseraten. Während das zuletzt gelesene derselben: „Ein Brief liegt postlagernd bereit“, dem Rechtsgelehrten fortwährend noch wie eine Melodie, die man trotz ihrer Abgeschmacktheit nicht los werden kann, in den Ohren summt, begab er sich auf den Weg nach dem nahen Hauptpostamt, um ein wichtiges Schreiben aufzugeben, dessen Besorgung er aus besonderen Gründen keinem seiner Leute anvertrauen wollte. Als er in den weiten, von einem geschäftigen Publikum belebten Hallen an dem großen Schalterfenster vorüberkam, welches eine Ueberschrift als Ausgabestelle für postlagernde Briefe bezeichnete, mußte er unwillkürlich daran denken, daß auch Amanda's Brief hier bereit liege. Aber das Lächeln, welches diesen müßigen Gedanken begleitet hatte, verschwand plötzlich und sinnend blieb er vor dem Schalter stehen. Wie es häufig zu geschehen pflegt, daß ein unbedeutender äußerer Anlaß wie mit einem Zauberschlage eine Ideenverfettung hervorruft, auf welche das tiefste logische Nachdenken nicht führen würde, so hatte ihn Amanda's Brief und der Schalter für postlagernd anlangende Sendungen plötzlich auf einen verwandten Gedanken geleitet. Er frug sich, ob nicht Imhoff oder seine Frau in New-York Freunde oder Bekannte zurückgelassen haben sollten, die ihnen aus irgend einem Anlaß schreiben könnten. Wenn Beide für diesen Fall Vorsorge getroffen hatten, so konnten sie sich die Mittheilungen ihrer Korrespondenten nur postlagernd bestellt haben, denn Imhoff für seine Person war noch nicht in der Lage gewesen, seine künftige Adresse näher zu bezeichnen, und für Erika wäre es ein Wagniß gewesen, sich Briefe unter ihrem Frauennamen in die Wohnung ihrer Tante bringen zu lassen, da sie derselben ihre Heirath verschwiegen hatte.

Ein solcher Brief, gleichviel ob an Imhoff oder an seine Frau gerichtet, konnte Beziehungen erschließen, welche dem Rechtsgelehrten vielleicht wichtiges Material lieferten. Obwohl er zweifelte, daß Imhoff, wenn er postlagernde Korrespondenzen zu erwarten hatte, dieselben noch nicht abgeholt haben sollte, trat er dennoch an den Schalter heran und frug, ob vielleicht Briefe für Herrn oder Frau Imhoff da seien.

Der Beamte griff in eines der nach dem Alphabet geordneten Fächer, nahm einen Stof Briefe heraus, ließ dieselben mit gewandtem Fingergriff Revue passiren,

warf dabei zwei bei Seite und reichte diese, nachdem er die übrigen wieder in das Fach zurückgelegt hatte, dem Rechtsgelehrten mit den Worten dar: „An Frau Erika Imhoff.“

Volkmar betrachtete die Briefe. Die Adresse beider zeigte eine Handschrift, der Poststempel war London und beinahe drei Wochen alt, der eine Brief war nur einen Tag später als der andere aufgegeben worden. Imhoff selbst hatte also keine Briefe zu erwarten, und wußte wohl auch nicht um die Korrespondenz seiner Frau, sonst würde er längst schon nachgefragt haben, und bei dieser Gelegenheit würden ihm auch die beiden Briefe an die Letztere ausgehändigt worden sein. Volkmar fühlte sich nicht berufen, die Briefe an sich zu nehmen, aber als die nächste Verwandte der verstorbenen Adressatin besaß Siglinde Anspruch darauf. Er gab sie dem Postbeamten zurück, mit dem Bemerkten, daß er vorläufig nur habe nachfragen wollen und daß die Dame, welche das Recht zur Erhebung der Briefe habe, selbst kommen werde.

In sein Bureau zurückgekehrt, unterrichtete er durch einige Zeilen Siglinde sogleich von seinem Funde auf dem Postamt und bat sie, die beiden Briefe persönlich abzuholen und ihm von deren Inhalte, falls derselbe für die schwebende Frage von Bedeutung sei, Mittheilung zu machen. Ein Tag nach dem andern verging jedoch, ohne daß Siglinde auch nur ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte, und so nahm er an, daß die Briefe ohne Wichtigkeit gewesen seien. Inzwischen studirte er jeden Morgen den „Generalanzeiger“, wobei ihm eines Tages in der bewußten Rubrik folgende Zeile in die Augen fiel:

„Knighth. — Gestern vergeblich gewartet! — 6 Uhr Kleist-Breitestraße.“

„Knighth“ war ein englisches Wort und hieß zu deutsch „Ritter“. Das war sehr vorsichtig, aber für einen argwöhnischen Advokaten, wie Volkmar, verdächtig genug, denn er bezog das maskirte Wort sogleich auf Anna Ritter. Kleist-Breitestraße war eine Gasse, an welcher sich, wie Volkmar sich erinnerte, eine Haltestelle der Pferdeisenbahn befand. Da als Zeit der Zusammenkunft schlechthin nur die sechste Stunde angegeben war, so ließ sich annehmen, daß diese Bezeichnung für den Tag galt, an dem der Generalanzeiger erschien, im vorliegenden Falle also für den heutigen. Befand sich Volkmar auf der richtigen Fährte, hatte er wirklich die vermuthete Geheimkorrespondenz entdeckt, so war die größte Vorsicht geboten, um in den Beiden keinen Argwohn zu erwecken. Daher hielt er es auch nicht für gerathen, in der Expedition des Blattes nach dem Aufgeber oder der Aufgeberin des Inserats Erkundigungen einzuziehen, von denen er sich ohnehin keinen Erfolg versprach, da zu dergleichen diskreten Geschäften doch meistens Dienstmänner als Mittelsperson verwendet zu werden pflegten. Ebenso gewagt erschien es ihm, sich persönlich an dem Orte des Stellwechslens blicken zu lassen, denn leicht konnte ihn Anna wiedererkennen, und war er ihr bis jetzt als harmlos, vielleicht als ein neugieriger Schwäger erschienen, so konnte sie doch leicht auf den mißtrauischen Gedanken kommen, daß diese Begegnung kein Zufall sei, und ihm das Spiel verderben.

Volkmar griff daher zu einem andern Auskunftsmittel. Er begab sich zwischen der sechsten und siebenten Stunde in die Gärtnerei und, wie er vorausgesehen hatte, erfuhr er auf sein Befragen nach Anna, daß diese nicht zu Hause sei.

Diese Abwesenheit um dieselbe Zeit, welche im Inserat als Stunde des Rendez-vous angegeben war, konnte sozusagen als Probe gelten, daß Volkmar's Rechnung stimmte und daß er Anna's Incognito unter der Firma „Knighth“ wirklich entdeckt hatte. War hierüber noch ein Zweifel zulässig, so wurde dieser gelöst, als einige Tage später der Generalanzeiger unter derselben Chiffre abermals eine Bestellung zu einer Zusammenkunft brachte und Volkmar sich auch diesmal von Anna's Abwesenheit um die bestimmte Stunde bei ihren Verwandten persönlich überzeugte.

„Knighth. — Dringend! — 4 Uhr. — Königsplatz-Johannisstraße“, hatte dieser Avis gelautet und Volkmar hatte sich auf dem Rückwege von der Gärtnerei vergewissert, daß auch diese Straßenecke, wie die vorige, ein Halteplatz der Pferdeisenbahn war, woraus sich schließen ließ, daß Beide vom Orte des Zusammentreffens aus gemeinsame Excursionen machten, um sich an einem geeigneten Ziele derselben, wo sie ungestört waren, gegenseitig auszusprechen.

Bald nachdem Volkmar von diesem Gange zurückgekehrt war, erschien Siglinde bei ihm. Seit er ihr jene Zeilen wegen der beiden postlagernden Briefe geschrieben, waren fast vierzehn Tage vergangen. Er erschraf über ihren Anblick.

„Was ist Ihnen, Fräulein Siglinde?“ frug er betroffen. „Sie sehen bleich und angegriffen aus!“ „Ich war krank“, gab sie zur Antwort, „der Arzt fürchtete ein Nervenfieber, aber Dank meiner kräftigen Natur ging diese Gefahr vorüber.“

(Fortsetzung folgt.)

„Das Meer, das Meer, das ewige Meer!“  
Stauend schweift unser Blick über diese unermeßlichen Wasserstrecken, so weit das menschliche Auge reicht, Wasser und nichts als Wasser, jetzt sich scheinbar im Sonnenschein badend, jetzt in Verferkerwuth sich zu Wasserbergen anthürmend.

Und doch, wehe dem Seefahrer, dem auf seiner Reise der mitgenommene Vorrath von Trinkwasser, dieses jedem lebenden Wesen so unerläßliche Bedürfnis, ausgegangen ist! Wehe ihm, wenn ihn die Qualen des Durstes dazu treiben, von dem ihn überall umgebenden Ueberfluß denselben zu löschen, — Wahnsinn und Tod ist sein sicheres Loos; denn das Seewasser ist nicht das erfrischende, Leben erhaltende Element unserer Flüsse und Bäche, sondern eine bitter-salzige Flüssigkeit, die nur von solchen lebenden Wesen genossen werden kann, denen Mutter Natur ihren Wohnsitz in derselben angewiesen hat.

Es muß sich uns die Frage aufwerfen: Woher kommt der Salzgehalt der See? Und Alles, was wir darüber sagen können, ist, daß die Flüsse auf ihren oft Hunderte von Meilen langen Wanderungen diese sich überall in der Erde vorfindenden Substanzen ausziehen und sie vereint mit ihren Wässern der ewig durstigen See in die Arme werfen. Wohl kaum wissenschaftlich stichhaltig ist die Erklärung des Salzgehaltes der See durch das alte wohlbekannte Studentenlied: „Warum soll die See nicht salzig sein, es schwimmen ja so viel Häringe drein.“

Das Meerwasser enthält nicht allein das, was wir im gewöhnlichen Leben Salz nennen, sondern auch eine Anzahl ähnlicher Stoffe, und obgleich der Salzgehalt in den verschiedenen Meeren verschieden groß ist, so bleibt die Zusammensetzung in allen denselben fast die gleiche. In Seewasser, welches man in der Nähe von Havre geschöpft hatte, fand man bei genauester Untersuchung das folgende Resultat:

1000 Theile Seewasser ergaben 31 1/2 Theile fester Bestandtheile, bestehend aus 24,322 Kochsalz, 0,307 Pottasche, 0,159 Chlorkalcium, 2,064 Chlormagnesium, 0,147 Brommagnesium, 1,097 schwefelsaurem Kalk, 2,146 schwefelsaurer Magnesia, 0,176 kohlen-saurem Kalk, 0,078 kohlen-saurer Magnesia.

In einzelnen Gegenden, und namentlich nahe den Küsten, hat man noch weitere Bestandtheile aufgefunden, doch stets nur in höchst geringer Menge. Es ist dies lokalen Ursachen zuzuschreiben und von wenig Bedeutung, im allgemeinen bleibt die Zusammensetzung des Seewassers im Verhältnis der angegebenen Stoffe zu einander überall fast ganz dieselbe.

Woher kommt aber der Unterschied in dem Salzgehalt der verschiedenen Meere? 1000 Theile Nordseewasser enthalten nur 12 Theile feste Bestandtheile. Zahlreiche Ströme und Flüsse ergießen sich in dieses Meer, ein bedeutender Regenfall sendet weiteres Wasser in dasselbe, während die Verdunstung un-gemein klein ist; kein Wunder daher, daß die Salze dem Wasser gegenüber in der Minderheit sind. Das Rothe Meer dagegen, welches weder Regenfall, noch einmündende Flüsse hat, besitzt eine Verdunstungskraft, die auf jährlich 8 Fuß Wasser berechnet ist, und es enthält deshalb in 1000 Theilen seines Wassers nicht weniger als 41 Theile fester Substanzen. Selbst in den einzelnen Meeren ist der Salzgehalt nicht immer derselbe. Inmitten des Atlantischen Oceans finden wir eine weite Strecke, deren Wasser an Salzigkeit alle anderen Seen übertrifft. Dort ist natürlich kein Zufluß von frischem Wasser, Regen fällt nur sporadisch und zu gewissen Zeiten, und dies, verbunden mit der außergewöhnlich großen Verdunstung, die auf 15 Fuß jährlich berechnet wird, läßt das Salz in der Oberhand.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen stellt sich übrigens der Salzgehalt der Meere, wenn wir den Canal la Manche als Norm, also als 1 annehmen, wie folgt:

Die Nordsee 0,19, das Schwarze Meer 0,61, das Mitteländische Meer 1,11, der Ocean am Aequator 1,12, Nordatlantisches Meer 1,16, Südatlantisches 1,20, das Tote Meer 10,86. In dem letzteren Falle hört alles Leben auf.

Im genaueren Verhältnis zu dem Salzgehalt steht auch die Dichtigkeit des Wassers und die dadurch bewirkte anscheinend blaue Farbe desselben. Je mehr Salz, desto dunkler ist auch die Bläue, bis sie in solchen Fällen, wie beim Todten Meer, fast ins Schwarze übergeht. Wir wissen sehr wohl, daß Wasser nur eine bestimmte Quantität von Salz in sich aufnehmen kann, einmal damit gesättigt, läßt es das Salz unaufgelöst, und da es bedeutend schwerer als das Wasser ist, müßte es zu Boden sinken und dort einen Niederschlag bilden, der im Laufe der Jahrtausende und in Verbindung mit den sich stets dort anhäufenden unzähligen Leichen der im Meere lebenden mikroskopischen Thiere endlich die ganze See anfüllen müßte. Und doch sind davon keine Anzeichen vorhanden. In allen Meeren finden wir Strömungen, die das überflüssige Salz mit sich fortreißen und es in Gegenden bringen, wo das Wasser damit noch nicht gesättigt und fähig ist, es in sich aufzu-

nehmen. Einige dieser Strömungen bilden die Meerströme für die Schifffahrt, und die hauptsächlichste davon, der Golfstrom, der von den Küsten Südamerikas ausgeht und den ganzen Atlantischen Ocean mit ungeschwächter Kraft bis zu uns durchfließt, ist für Europa von höchster Bedeutung, denn er bringt das warme Wasser des Südens an unsere Küsten und hat dadurch einen wesentlichen Einfluß auf unser Klima. Die warme, in England selbst im Winter herrschende Temperatur ist vor allem dem Golfstrom zuzuschreiben, der diese Inseln umfließt.

Aber selbst diese Strömungen, so stark und mächtig sie auch sind, können das Uebermaß der festen Stoffe im Seewasser nicht bewältigen. Mutter Natur, die in ihrem ganzen Haushalt in allen Dingen ein Gleichgewicht unterhält, hat auch dafür vorgeorgt, denn sie hat Thiere geschaffen, die zu ihrem Lebensunterhalte auf diese Stoffe angewiesen sind: Das Meer wimmelt von lebenden Wesen, zum großen Theile nur von mikroskopischer Größe, die aber dennoch durch ihre zahllose Menge befähigt sind, das Gleichgewicht herzustellen. Wer kann sie alle aufzählen, diese Bewohner der Tiefe, Nullipores, Retipores, Gorgonias u. s. w. mit welchen Namen die Wissenschaft sie auch belegt hat, sie alle bilden trotz ihrer Winzigkeit einen wichtigen Faktor in dem Haushalt der Natur; denn nicht allein, daß sie den bereits erwähnten Zweck erfüllen, dienen sie auch den größeren Thieren zur Nahrung. Lebt doch der riesige Wal, der allerdings kein Fisch ist, ausschließlich von solchen fast mikroskopischen Thierchen. Wohl am meisten in die Augen fallend ist die Arbeit der Madrepores, der Korallenthierchen, die, obgleich nur aus einem Tröpfchen einer gallertartigen Masse bestehend, doch aus dem dem Wasser entzogenen Kalk die mächtigen Korallenbänke erbauen, ja ganze Inseln und selbst Kontinente geschaffen haben. Die oft so herrlich gefärbten Muschelhäuser bestehen ebenfalls aus dem über-schüssigen Kalk des Seewassers, während eine andere Thiergattung, die Diatomacera, den Kieselgehalt desselben zu gleichem Zwecke verwenden.

Auch die Pflanzenwelt ist im Meere reich vertreten, und auch sie ist zu ihrer Ernährung auf die Salze des Meeres angewiesen. In den tropischen Meeren finden wir oft ganze Hunderte von Meilen umfassende schwimmende Inseln, die aus nichts als aus Seepflanzen bestehen und den Aufenthalt unzähliger Seethiere bilden.

Wir wissen sehr wohl, daß stehendes Wasser leicht in Fäulniß übergeht, die See aber, mit Ausnahme der bereits erwähnten Strömungen, ist bewegungslos. Selbst die Welle bewegt sich nur anscheinend fort. Sie erhebt sich und sinkt in sich selbst zusammen; es ist nur das fortwährende Aufsteigen und Niedersinken neuer Wassermassen, welche den Anschein der Fortbewegung geben. Wie kommt es nun, daß trotzdem das Seewasser stets klar und frisch bleibt? Viel trägt das Salz selbst dazu bei, welches ja, wie wir wissen, große antiseptische Kraft hat; die fortwährende Bewegung der unzähligen Seethiere thut ebenfalls ihren Theil, und die Strömungen thun den Rest, das Wasser nicht in Fäulniß übergehen zu lassen.

### Vermischte Nachrichten.

— Luzern. Das weltberühmte, der Erinnerung an die im Kampf für den Franzosenkönig Ludwig den Sechzehnten gefallenen Schweizergardien gewidmete Löwendenkmal in Luzern, das nach einem Modell von Thorwaldsen in eine Felsenwand gemeißelt ist, hat unter den Unbilden der Witterung stark gelitten. Infolgedessen hatte der Stadtrath ein Gutachten darüber eingeholt, welche Maßnahmen zur Erhaltung des Monuments getroffen werden könnten. Die Sachverständigen sind zu dem Ergebnis gelangt, die Zerstörung sei so weit vorgeschritten, daß ihr nicht mehr wirksam Einhalt gethan werden könne; es müsse auf eine völlige Erneuerung des Denkmals Bedacht genommen werden.

— Der Ausdruck Pumpernickel leitet sich nicht, wie man noch häufig findet, von bon pour Nickel her, sondern von bonum paniculum, wörtlich: gutes Bröckchen. Der altentworfene erwiesene Ursprung ist folgender: Bei einer Hungersnoth in Osnabrück um 1540 ließ der Magistrat auf Gemeindelosten Brod backen und unter die Nothleidenden vertheilen. Dies Brod erhielt den obigen lateinischen Namen, aus dem der Volksmund Bonpanidel, Bombornidel, Pumpernickel machte. Ein Thurm vor den Osnabrücker Stadtmauern, in der Nähe der sog. Hasermühle, in dem solches Brod gebacken wurde, heißt heute noch der Pernickelsturm.

— Vertheilung von Nothstandsgeldern. Bürgermeister: „Vom Landeshilfsverein sind uns an Nothstandsgelder 1000 M. zugesandt worde. Wir wolle uns nun berathe, wie mer se am beschte vertheile. Ich meen, 's wär's Allereensachste, wir nemeten die Steuerlist' her, un wer die meischte Steuer bezahlt, kriegt auch die meischte Unterstützung.“ — Alle: „Recht, Borgermeeschter! So mache mer's, die arme Leut' hawe so doch am wenigste verlore.“